

Informationsgesellschaft

Schmiede, Rudi

Preprint / Preprint

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmiede, R. (2013). Informationsgesellschaft. In H. Hirsch-Kreinsen, & H. Minssen (Hrsg.), *Lexikon der Arbeits- und Industriesoziologie* (S. 285-290). Berlin: Ed. Sigma. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-51833-3>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>


Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Informationsgesellschaft



Rudi Schmiede


Begriff

Der Begriff der Informationsgesellschaft wurde in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre geprägt, in den 80er Jahren breiter in der Wissenschaft diskutiert und in den 90er Jahren auch in Politik und Gesellschaft populär. Er schloss zunächst an das den Thesen der Tertiarisierung und der  „Dienstleistungsgesellschaft“ zugrunde liegende Sektorenmodell an und behauptete empirisch wie theoretisch die Herausbildung eines oder mehrerer Sektoren der Informationsökonomie, die ein solches Gewicht erlangten, dass man die gegenwärtige Gesellschaft sinnvollerweise als Informationsgesellschaft betrachten müsse. Am deutlichsten wird dieser Denkansatz bei Daniel Bell (1980), der unter dem Eindruck der raschen Ausbreitung der Informationstechnologien und mit Berufung auf die Analysen und empirischen Daten von Porat (1977) argumentierte, dass der Informationssektor – definiert als die Bereiche der Volkswirtschaft, die entweder direkt Informationen und Informationstechnik herstellen oder indirekt in Form von Organisation, Dienstleistung, Management oder Bürokratie hauptsächlich mit der Sammlung und Weitergabe von Informationen befasst sind – 1980 schon rund die Hälfte der US-amerikanischen Beschäftigten ausmache; deshalb sei die Informationsgesellschaft sozusagen die inhaltliche Ausfüllung des schon seit Beginn der 70er Jahre prognostizierten Aufstiegs der Dienstleistungsgesellschaft. Ähnlich argumentierte zur selben Zeit in Japan Yoneji Masuda (1981), für den Information auf der Grundlage einer computer-basierten Infrastruktur die Achse der weiteren sozio-ökonomischen Entwicklung darstellte. Auch in dieser ersten Phase wurde dieser Prozess aber schon von Nora und Minc (1979) als „Informatisierung der Gesellschaft“ bezeichnet. Der Begriff der Informationsgesellschaft bezeichnet mithin diesen Prozess der Informatisierung in wirtschaftlicher, sozialer, technologischer und arbeitsbezogener Hinsicht.





Genese/theoretischer Kontext

Der Begriff wurde eher durch die mit ihm verbundenen gesellschaftlichen und politischen Hoffnungen als durch seine inhaltliche Schärfe populär. Im Zuge der Ausbreitung und dann auch der Popularisierung der Debatten über Information, Informationstechnik und die Informationsgesellschaft in den 80er und 90er Jahren wurden mit ihrer Durchsetzung vor allem Hoffnungen auf gesellschaftlichen Fortschritt verknüpft (vgl. den zusammenfassenden Überblick in Schmiede 1996b sowie breiter Lyon 1988 und Webster

2002); sogar in einem Bericht für den Club of Rome wurde diese optimistische Perspektive betont (Schaff 1985). Zum einen wurde die Ausbreitung der Informationsarbeit als generelle  Humanisierung der Arbeit gesehen, da diese Tätigkeiten autonomer, weniger hierarchisch und kontrolliert, weniger belastend, kreativer und damit menschlicher seien. Zum zweiten sei die Informationsgesellschaft auch eine informierte Gesellschaft, da Informationen nun überall und frei zugänglich und damit die Grundlage von mehr sozialer Gleichheit würden. Dies gelte drittens auch im weltweiten Maßstab, da die  Globalisierung von Information und Kommunikation auch wenig entwickelten Ländern den Einstieg in modernste Technologien ermöglichen werde. Schließlich entstünden durch die neue Informations- und Kommunikationskultur neue Formen der Vergemeinschaftung mit dem Potential neuer Gemeinschaftlichkeit („communitarianism“). In den 1990er Jahren wurde die Perspektive der Informationsgesellschaft auch auf die politische Bühne gehoben, als der spätere US-Vizepräsident Al Gore im Wahlkampf Clintons den „information super highway“ populär und nach Regierungsantritt sogar zum Bestandteil des Regierungsprogramms machte; wenig später wurde sie von dem G7-Gipfel Anfang 1995 zur Entwicklungsleitlinie für das 21. Jahrhundert erhoben. Auch hierzulande wurden schon 1996 von Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft gesprochen.

In der wissenschaftlichen Debatte wurden – wohl durch das Bewusstsein der Zusammenhänge zwischen Information, Wissen und Reflexion – die Bezüge der „Informationsgesellschaft“ immer mehr in die allgemeine Soziologie hinein erweitert, so dass etwa Webster (2002) auch die Theorien von Habermas und Giddens zu den „Theories of the Information Society“ rechnet und der einschlägige Artikel in der deutschen Wikipedia mit der Begründung der damit verbundenen Komplexität auch gleich noch Beck und Lyotard einbezieht. Die großen gesellschaftlichen und politischen Hoffnungen der 1980er Jahre sind jedoch in den Hintergrund getreten, die inhaltlichen Spezifika der Informatisierung wurden eher in den Teildisziplinen zum Thema und damit auch die kritische Seite dieses Prozesses deutlicher zur Sprache gebracht. Mit der Ernüchterung über das Potenzial der Informationstechnik ist die Debatte über die  Wissensgesellschaft an die Stelle der Diskussion über die Informationsgesellschaft getreten.






Mit dem Verflachen der Debatte über die Informationsgesellschaft sind zwar auch die großen Hoffnungen weggeschmolzen, die ursprünglich mit dem Konzept verbunden waren; trotzdem ist sicherlich Manuel Castells (2001–2003) zuzustimmen, der mit dem Übergang in das „Informationszeitalter“ einen tief greifenden Epochenwandel, eine neue Periode der kapitalistischen Produktionsweise diagnostizierte. Zu fragen ist also: Was ist die reale Basis, was sind die gesellschaftlichen Veränderungen und Entwicklungstendenzen, die in der Debatte über die Informationsgesellschaft zutreffend oder auch ungenügend thematisiert worden sind?



Der Weg zur Beantwortung dieser Frage muss von einem Blick auf die Dynamik der kapitalistischen Entwicklung ausgehen, um die damit zusammenhängenden Tendenzen in ihren wechselseitigen Beeinflussungen erkennen zu können (vgl. zum Folgenden Schmiede 2006, S. 458ff.). Mit der Wirtschaftskrise 1973–1976, dem ersten synchron in der ganzen Welt stattfindenden Wachstumseinbruch seit der Weltwirtschaftskrise, kam das lange Zeitalter der hoch arbeitsteiligen standardisierten Massenproduktion – charakterisiert durch  Taylorismus,  Fordismus und Keynesianismus – an das Ende seiner Entfaltung; die Verwertungsprobleme des Kapitals wurden akut. Zwei Antworten auf diese Krise – nicht intentional zusammengehörig, aber dann komplementär – bildeten sich heraus: Die *Globalisierung* und die *Informatisierung* von Wirtschaft und Gesellschaft. Allmählich, aber mit zunehmender Bedeutung, gesellte sich als dritte Antwort die *Finanzialisierung* – d.h. die wachsende Bedeutung von Finanzanlagen, -geschäften und entscheidungsleitenden -kennzahlen, oft Kasinokapitalismus genannt – hinzu ( Finanzmarktkapitalismus). Während auf den Märkten die Globalisierung mit weitreichenden institutionellen Deregulierungsmaßnahmen, begründet mit einer neo-liberalen Marktdoktrin, einherging, zog sie im Inneren der Organisationen zusammen mit der Informatisierung und zunehmend verstärkt durch die Finanzialisierung eine neue Unmittelbarkeit der Ökonomie nach sich, die ihren Ausdruck in organisatorischer  Dezentralisierung bei gleichzeitiger weiterer finanzieller Zentralisierung fand. Diese Antworten sind mehr und mehr zu einer neuen Form der kapitalistischen Produktionsweise zusammengewachsen, die man als globalisierten und informatisierten Finanzkapitalismus bezeichnen könnte.

Im Hinblick auf die Informationsgesellschaft ist hier vor allem die *Informatisierung* von Interesse. Weder die zentrale Bedeutung von Informationen im Kapitalismus noch deren Unterstützung durch Informationstechniken ist historisch neu, sondern beide haben eine lange, bis zum Ausgang des Mittelalters zurückreichende Geschichte. Neu in der gegenwärtigen Periode der Informatisierung sind drei technologische Eigenschaften der computer-basierten Informations- und Kommunikationstechniken, die nachhaltige Folgen zeitigen. Erstens stellt der Computer im Unterschied zu allen klassischen Maschinen eine „universale Maschine“ dar (Krämer 1988; vgl. dazu auch Beniger 1996 und Schmiede 1996a); er ist, da programmgesteuert, für beliebige modellierbare Aufgaben einsetzbar. Innovation findet mehr und mehr in der Welt der Information statt, und diese hat ein prinzipiell unbegrenztes Potenzial. Dies bedeutet zweitens, dass Informations- und Kommunikations (IuK)-Technologien nicht mehr primär ein Werkzeug sind wie traditionelle Arbeitsmittel, sondern Bestandteil eines Gesamtprozesses, eines Systems. Sie sind dadurch reflexiv geworden: Eine ständig wachsende Zahl von materiellen Prozessen ist in der Sphäre der Information modellierbar, berechenbar, in ihren Varianten simulierbar, in ihren Wirkungen

kalkulierbar. Diese Technisierung von Wissen in seiner Informationsform ist der Schritt von der konventionellen Technisierung zur Informatisierung und bildet dadurch die Basis für ein riesiges neues Produktivitätspotenzial (vgl. Spinner 1994, 1998). Dieses kann nur wegen der dritten neuen Eigenschaft, nämlich ihren Wirkungen auf Raum und Zeit, genutzt werden. Mit der Informatisierung werden IuK-Netze möglich, die global und in Echtzeit operieren können; ohne sie wären weder die globalisierten Organisationsformen noch die heutige Gestalt der Finanzwelt denkbar. Zugleich darf jedoch nicht aus dem Blick geraten, dass die IuK-Technologien immer materiell in der realen Welt verankert bleiben; wenn man in den letzten drei bis vier Jahrzehnten von einer Revolution der IuK-Technologien sprechen kann, dann muss ebenso von einer revolutionären Entwicklung der materialen Logistik und Mobilitätsströme im realen – nicht nur im virtuellen – Raum die Rede sein. Massive Bedeutung erlangten diese Entwicklungen zuerst in den 1970er Jahren in der Finanzwelt, aber seit der massenhaften Nutzung des Internets nach der Standardisierung seiner grafischen Oberfläche in der ersten Hälfte der 1990er Jahre auch rapide in vielen anderen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Sphären. Dieses Argument lässt sich so resümieren: Begreift man die „Informationsgesellschaft“ und ihre Theoretisierung als Herangehensweise an die Analyse der informatisierten Gesellschaft, dann kann sie wichtige theoretische, analytische und empirische Fragen und Perspektiven eröffnen und den Blick für gesamtgesellschaftliche Veränderungen schärfen.

Zentrale Forschungsergebnisse

Die Überprüfung der in den 1980er und 1990er Jahren formulierten Hoffnungen in die Informationsgesellschaft aus heutiger Sicht und vor dem Hintergrund der Informatisierungsprozesse kann dies verdeutlichen. Zum ersten hat der humanisierende Vorbildcharakter von  Informations- und Wissensarbeit sehr deutlich sichtbar seine zwei Seiten: In der Tat haben in vielen Bereichen die kleinteilig arbeitsteiligen, mehr oder weniger taylorisierten Arbeitstätigkeiten abgenommen (sie sind in anderen Bereichen aber keineswegs verschwunden, es bestehen nach wie vor umfangreiche Sektoren der  Einfacharbeit); das Gegenstück dazu sind aber steigende individuelle Anforderungen in Raum und Zeit, in Arbeit und Beschäftigung, die insgesamt auf ein angewachsenes Unsicherheitspotenzial und zunehmende Belastungen bis hin zur Gefährdung durch physische und psychische Erkrankungen hinauslaufen (in den Debatten zur  Subjektivierung, Individualisierung und  Entgrenzung finden sich dazu zahlreiche Belege;  auch Arbeit und Technik, Belastung und Beanspruchung, Neue Sektoren). Zweitens sind tatsächlich viele Informationen leichter und breiter verfügbar geworden. Der Bereich, in dem das vielleicht im Alltag am stärksten ausgeprägt sichtbar wird, ist der der medizinischen Information. Neue Infor-

auf dieser Basis entstanden. Die andere Seite ist nicht nur in der viel beklagten Informationsüberflutung (d.h. den bislang weithin defizitären Kompetenzen und wenig entwickelten Technologien im Umgang mit Informationen) zu sehen, sondern darüber hinaus dem Umstand geschuldet, dass Informationen immer auch  Kontrolle erlauben. Das vom Bundesverfassungsgericht 1984 formulierte Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung ist vermutlich heute weiter von seiner Verwirklichung entfernt als vor knapp drei Jahrzehnten. Drittens hat die Globalisierung von Information und Kommunikation tatsächlich einer Reihe von Ländern (den BRIC- und ASEAN-Ländern) verstärkte Wachstumsmöglichkeiten eröffnet und zusammen mit anderen wirtschaftlichen Einflüssen zu einer dramatischen Umverteilung der wirtschaftlichen Machtpositionen und -strukturen geführt. Zugleich haben sich jedoch die ärmeren Teile der Welt durch ihre fortbestehende ökonomische Stagnation weiter von den erfolgreichen entfernt. Die weltweite soziale Ungleichheit (und mit ihr im letzten Jahrzehnt auch Armut und Hunger) haben – wie auch innerhalb der nationalen Gesellschaften – deutlich zugenommen. Viertens schließlich sind zwar in einigen gesellschaftlichen Randbereichen stärker vergemeinschaftete Lebensformen entstanden, im Großen und Ganzen haben sich allerdings umgekehrt die bestehenden und angewachsenen sozialstrukturellen Differenzen auch im Zugang, in der Nutzung und damit in der gesellschaftlichen Wirkung der Informations- und Kommunikationstechnologien niedergeschlagen. Die Nutzung der „social media“ dient, wie inzwischen eine Reihe von Untersuchungen zeigen, primär der Unterstützung und Aufrechterhaltung oder auch der Intensivierung bestehender sozialer Beziehungen, zieht aber in den wenigsten Fällen eine qualitative Ausweitung der sozialen  Netzwerke nach sich.

Da die Informatisierung der Gesellschaft mittlerweile eine alle gesellschaftlichen Bereiche durchziehende und sie prägende Kraft ist, ist ihre Erforschung, auch wenn das bislang nur wenig realisiert wird, zu einer zentralen Aufgabe der Soziologie und ihrer Nachbardisziplinen geworden.

Empfehlungen zum Weiterlesen

Baukrowitz, Andrea/Berker, Thomas/Boes, Andreas/Pfeiffer, Sabine/Schmiede, Rudi/Will, Mascha (Hg.) 2006: Informatisierung der Arbeit – Gesellschaft im Umbruch. Berlin: edition sigma. ■ Mansell, Robin (Hg.) 2009: The Information Society. London/New York: Routledge. ■ Schmiede, Rudi 2006: Wissen und Arbeit im „Informational Capitalism“. In: Baukrowitz, Andrea/Berker, Thomas/Boes, Andreas/Pfeiffer, Sabine/Schmiede, Rudi/Will, Mascha (Hg.) 2006: Informatisierung der Arbeit – Gesellschaft im Umbruch. Berlin: edition sigma, S. 457–490. ■ Webster, Frank 2002: Theories of the Information Society. London/New York: Routledge.